

Serie Kapelle Gormund: Teil 5

Der Hof auf Gormund samt dem Sigristendienst

Aus den Schriften vom Stift geht deutlich hervor, dass vor 1523 auf Gormund kein Hof, ja nicht einmal ein Haus gestanden habe. Auf Gormund hatte anfänglich der Kirchmeier oder Pfleger, wenn dort Gottesdienst gehalten wurde, den Dienst eines Sigristen zu versehen oder versehen zu lassen.

1524 wurde aus Teilen des Gemeindegewerkes südöstlich von Gormund und aus geschwendeten Parzellen des Waldes Morental ein kleiner Hof gebildet. Damit wurde der Sigristendienst verbunden.

Propst Ulrich Martin und das Kapitel erwähnten in einem Dokument, dass sie dem Anthoni Nasold von Neudorf diesen kleinen Hof zum Erblehen geliehen haben, verbunden mit dem Sigristendienst:

«Er soll im Gorrenmont dieselbe Capelle treulich und fründlich versorgen mit lüten und den Herrn, es seye Kaplan der gemelten Capelle oder ein anderer, so da begert Mess zu haben hüfflich sin. Dabei ouch zu sinen Zyten die Capelle auf und zu schliessen, damit unser lieben Frauwen durch sin Unfliss nützit verwahrloset werde, denn so etwas daselbst der gedachten Capelle vertragen oder verwendet wurde, dasselbe soll er us sinem Gut wiederkehrt werden.»

Neuer Stall wegen Gespenstern

Anthoni Nasold hat aber das Lehen – aus welchen Gründen ist nicht zu ersehen – nicht angetreten.

Am 14. März 1524 kamen dann Peter und Heini Geisshüsler von Neudorf auf den Gormunderhof. 1601 bat Jost Schürmann beim Stift um Brunnen-Düffel: «wihl nur ein schlecht södlin (Ziehbrunnen) daselbst, die Priester zu selbigem Wasser in die Celebrati-on (zur Messe) wenig Lust haben.» 1665 hatte sein Enkel – ebenfalls ein Jost Schürmann – «vil Unfahl wegen eines Gespenstes in dem Stahl, so nit zu vertriben, bittet die Herren um 5 oder 6 Tannen, um einen ander Stahl zu bauen.» Es wurde ihm bewilligt mit der Auflage, einen grösseren Stall zu bauen, damit es auch Platz für fremde Pferde habe. Es kamen näm-



Das Sigristenhaus unterhalb der Kaplanei.

(Bild: zvg)

lich an Festtagen und Hochzeiten oft viele Leute mit Kutschen nach Gormund, so dass es für die Pferde einen Einstellplatz brauchte.

Den Sigristen «ushalten»

1666 hatten die Besitzer des Hofes für den Sigristendienst etwa zehn Jucharten vom Hof ausgeschieden. Die Sigristen konnten aber damit kaum existieren. Darum entschied das Stift, dass der ganze Hof den Sigrist «ushalten» soll. 1675 starb der Sigrist Meinrad Schürmann in höchster Armut und Unreinlichkeit. Dann kamen die Bachmann auf einen Teil des Hofes, später auch die Gassmann. 1795 kamen die Estermann, dann die Stocker von Elmenringen und darauf die Erni.

Anfang des 18. Jahrhunderts verkaufte das Stift das Land, das dem Sigris-

Serie über das Gormund

In einer Serie stellt sich das Gormund im «Anzeiger Michelsamt» den Lesern vor.

Im sechsten und abschliessenden Teil erfahren Sie etwas aus dem bewegenden Portrait des letzten Gormunder Sigristen: «Edi Bieler und die letzte Soutane im Luzernerbiet» von Pascal Müller.

ten zugewiesen war – so scheint es wenigstens – und entlohnte den Sigrist mit Geld, wies ihm ein kleines Haus und genügend Holz und einiges Pflanzland zu. Zwischen 1704 bis 1749 versahen vier Waldbrüder den Sigristendienst auf Gormund und von 1524 bis 1866 sind 19 Sigristen aufgeführt. Die meisten stammten aus Neudorf, einige aus Münster. Um 1866 zog Johann Suter von Münster in das kleine Sigristenhaus.

Frommer Kram von der «Ständligurre»

In der Vorhalle der Kapelle befand sich früher ein kleiner Laden, in dem eine «Ständligurre» frommen Kram feilbot. Weil es oft vorkam, dass «fromme Pilger» während des Gottesdienstes mit der Verkäuferin um die Preise feilschten und so das heilige Geschehen störten, liess das Stift die «Krambude» ans Weglein hinunterstellen. Wie lange sie dort gestanden hat, wissen wir nicht.

Später konnte man im kleinen «Lädeli» im Sigristenhaus Kerzen kaufen, die man vor dem Gnadenbild brennen liess. Heute kann man die Opferkerzen wieder in der Vorhalle kaufen und auch dort in einem speziellen Kasten brennen lassen, damit

die Kapelle nicht zu schnell «verräuchert» wird.

Sigristenhaus mit seinem «Lädeli»

Frau Ottilie Dolder-Suter erzählte uns, wie sie mit drei Geschwistern im kleinen Sigristenhaus von Gormund aufgewachsen war. Grossvater und Vater bauten neben dem Sigristenhäuschen eine kleine Scheune und kauften noch etwas Land, damit sie zwei bis drei Kühe halten konnten. Die Milch brachten sie auf einem Wägeli in die Käserei Elmenringen. Im Sigristenhaus führte die Mutter ein kleines «Lädeli» mit den notwendigsten Lebensmitteln, Süssigkeiten, Tabakwaren und mit Petrol. Die Münsterer seien jeweils am Pfingstdienstag ins Gormund gekommen. «Noch em Bätte send's de amig is Lädeli cho chrömle.» Zwei Generationen Suter

hatten den Sigristendienst in der Kapelle ausgeübt. Ihr Vater Melchior Suter erlebte die vier Kapläne: Mauritz Häfliger, Michael Höltschi, Johannes Dormann und Baptist Arnold in den Jahren 1820–1866, also volle 44 Jahre. Der Sigrist bekam pro Hochzeit jeweils zwei Franken und fürs Kreuzwegstationen-Beten fünf Batzen. Nach ihnen zog Edi Bieler mit Familie ins Sakristanenhäuschen. Er war Sigrist, und seine Frau führte das «Lädeli» weiter bis zu ihrem Tod 1972. Er aber versah während 42 Jahren bis ins hohe Alter in seiner schwarzen Soutane den Dienst in der Kapelle. Seit 1994 ist das denkmalgeschützte Sigristenhaus verwaist.

Der Text wurde von Rosmarie und Paul Moser-Zemp in der Dorfchronik «Niwidorf – Nüderref» zusammengetragen.



Das Gormunder Sigristenhaus mit Scheune um 1932. Ganz hinten steht Sakristan Suter. Vorne: Josef Erni mit Fohlen sowie sein Cousin Karl Kopp mit Pferd. (Archivbild: zvg)



Blick in die grosse Stube.

(Bild: Joachim Lorenz)